

Gegen das Aus im gemeinsamen Haus – Paradigmenwechsel in der Christlichen Sozialethik?

Bericht zum 34. Forum Sozialethik (9.–11. September 2024)

1 Die ökologische Krise

Vergleicht man die Wahlmotive deutscher Wähler*innen bei der Wahl zum Europäischen Parlament im Juni 2024 mit jenen bei der Europawahl von 2019, so wird sichtbar: Der ökologischen Krise wird 2024 weitaus weniger Bedeutung beigemessen. Die geopolitische Lage hat zu Verschiebungen geführt: „Bestimmte 2019 der Klima- und Umweltschutz unangefochten die Rangliste der wahlentscheidenden Themen, so führen in diesem Jahr Friedenssicherung und soziale Sicherheit die Liste an.“ (Schläger u. a. 2024, 13) Das Hoch an politischer Aufmerksamkeit für ökologische Themen ist vorbei, obwohl sie keineswegs an Dringlichkeit verloren haben. Vor diesem gesellschaftlichen Hintergrund widmete sich das 34. Forum Sozialethik unter dem Titel *Gegen das Aus im gemeinsamen Haus! Die ökologische Krise – Paradigmenwechsel in der Christlichen Sozialethik?* den gegenwärtigen ökologischen Herausforderungen und diskutierte, inwiefern diese ein Umdenken sozial-ethischer Grundlagen anstoßen (sollten). Vom 9. bis 11. September 2024 tagten 26 Teilnehmende aus Deutschland und Österreich in der Katholischen Akademie Schwerte.

2 Paradigmenwechsel als Metafrage

In seiner Einführung präsentierte das Vorbereitungsteam die Frage des Paradigmenwechsels als Metathema der Tagung. Zusätzlich zu den verschiedenen thematischen Panels sollte fortlaufend diskutiert werden, inwieweit mit der ökologischen Krise Umbrüche im christlich-sozialethischen Denken selbst notwendig werden oder schon passieren. Vier mögliche Paradigmenwechsel wurden zu Beginn in den Raum gestellt: *Pavlos Leußler* (Bonn) erinnerte an Kerngedanken der ersten Umweltzyklika *Laudato si'* und hob ihre Bedeutung für den umweltethischen Diskurs in der Theologie wie auch für den Blick auf die Schöpfung in der lehramtlichen Verkündigung hervor. *Timo Hartmann* (Augsburg) zeichnete die immer häufiger vertretenen Alternativen zur anthropozentrischen Perspektive auf das Verhältnis zwischen Mensch und (übriger) Natur nach. Diese seien auch für die Christliche

Sozialethik bedenkenswert, nicht zuletzt da u. a. Papst Franziskus mahnt, dass „[w]ir vergessen, dass wir selber Erde sind“ (LS 2). Eine biozentrische oder holistische CSE – das käme durchaus einem Paradigmenwechsel gleich. *Esther Jünger* (Frankfurt am Main) erläuterte die ethische Relevanz der Rede vom Anthropozän, welche eine gesellschaftliche Verantwortung für das ökologische System Erde impliziert. Dies mache es erforderlich, in der sozial-ethischen Gesellschaftskritik dieses ökologische System Erde (unmittelbar und stärker als bisher) stets mitzubedenken. *Alexandra Palkowitsch* (Bonn) widmete sich der Frage, ob mit dem Umbruch der ökologischen Krise ein Wechsel im Selbstverständnis der Christlichen Sozialethik einhergeht und sie sich weg von einer vor allem kritischen hin zu einer stärker transformatorischen Disziplin entwickelt. Das würde bedeuten, dass die Sozialethik aufgrund ihrer Einsicht in die Dringlichkeit eines breiten Engagements gegen Klimawandel, Artensterben etc. ihre eigene Rolle neu akzentuiert und sich selbst als Teil der Veränderungspraxis und aktive Mitarbeiterin an der notwendigen Transformation einbringt.

3 Umgang mit der ökologischen Krise

Der erste Teil war dem theoretischen Umgang mit der ökologischen Krise gewidmet. *Ivo Frankenreiter* (München) befasste sich mit der Spannung zwischen sozialen und ökologischen Zielen innerhalb demokratischer Gesellschaften. Sein Ausgangspunkt hierfür war Felix Heidenreichs Ansatz eines „Republikanismus der Nachhaltigkeit“. Im Zusammenhang mit dem Problem, dass kollektive Freiheitseinschränkungen nicht mehrheitsfähig sind, müsse neu gedacht und das „unternehmerische“ zum „nachhaltigen“ Selbst werden. Frankenreiter kritisierte an diesem Vorschlag, dass die Lebenswelten, die jene nachhaltigen „Selbste“ hervorbringen sollen, nur von bereits nachhaltigen „Selbsten“ erzeugt werden könnten. Zur Ergänzung von Heidenreichs Ansatz schlug er darum die Einführung eines ökologischen Grundgesetzes nach Kerstens als vorgelagerten Schritt sowie die stärkere Gewichtung ethischer Gemeinschaften vor.

Timo Hartmann (Augsburg) verglich in seinem Beitrag mit Hans Jonas' „Prinzip Verantwortung“ und Paul W. Taylors „Achtung gegenüber der Natur“ die Schuldkonzepte zweier umweltethischer Grundtexte. Die Überlegungen zu Schuld und Verantwortung bei Jonas beruhen, so Hartmann, auf dessen Analyse zur Erbsündentheologie des Augustinus. Dagegen entspreche die biozentrische Konzeption Taylors einer Ausweitung des kategorischen Imperativs Immanuel Kants. Den Hauptunterschied der Schuldkonzepte sah Hartmann darum im Verhältnis von Individuum und Kollektiv. Während Jonas „die Menschheit“ als Schuldsubjekt im Blick habe, gehe es

Taylor stets um Individuen und deren Einzelhandlungen. Gemeinsam sei jedoch beiden Autoren, dass sie Schuld weniger als nachträgliches Urteil denn als Aufruf zum Tun von Schuldigkeit, also als Heraustreten aus Resignation und Fatalismus verstehen.

Patrick Lindermüller (Augsburg) knüpfte an Philipp Staabs Konzept der technokratischen Anpassung als Leitkategorie in modernen Gesellschaften an. Ausgehend davon entwickelte er das Motiv der Anpassung als Weg zurück zu einer intakten Mitwelt. Dabei hinterfragte er Staabs Leitgedanken der dauerhaften Krise, an die sich die modernen Gesellschaften anpassen müssten, und wies auf die Gefahr hin, hierdurch Anstrengungen für eine Bewahrung der bestehenden Umwelt zu untergraben. Am Beispiel der Debatte um Hochwasserschutzmaßnahmen nach den Überschwemmungen in Süddeutschland 2024 hob er die Wichtigkeit von Maßnahmen abseits eines resignierten Sich-Arrangierens mit zunehmenden Naturkatastrophen hervor.

4 Umdenken angesichts der ökologischen Krise

Es folgten drei Teile zum Umdenken angesichts der ökologischen Krise, die zur Diskussion über die Frage nach einem Paradigmenwechsel innerhalb der Christlichen Sozialethik anregten.

4.1 Ethik

Im ersten Teil wurde nach einem Umdenken in der Ethik gefragt. *Noreen van Elk* (Wien) blickte in ihrem Vortrag aus friedensethischer Perspektive auf die Klimakrise. Sie legte dar, dass ein kausaler Zusammenhang zwischen Klimaveränderungen und bewaffneten Konflikten empirisch bisher nicht eindeutig belegt werden kann. Da Friede aber mehr sei als die Abwesenheit von Konflikten, sei jedoch zu diskutieren, ob der Klimaschutz in das christliche Konzept des gerechten Friedens integriert werden sollte. Versucht man eine solche Verknüpfung, kann Klimaschutz sowohl als weitere Säule neben Menschenrechtsschutz, Demokratieförderung u. a. eingeordnet, aber auch als Querschnittsthema der bestehenden Säulen angesehen werden.

Georg Sauerwein (Innsbruck) sprach über intersektionale Klimagerechtigkeit. Er präsentierte sie als einen Ansatz, der kritisiert, dass sowohl die Verantwortlichkeit für als auch die unmittelbaren Belastungen durch den Klimawandel in der Gesellschaft ungerecht verteilt sind. Gefährdet seien vor allem jene Menschen, die am wenigsten Verantwortung tragen. So sind etwa Obdachlose Hitzestress im Sommer besonders schutzlos ausgeliefert. Eine theologische Ethik, die sich als Anwältin der Armen versteht, müsse hier ihre Stimme erheben.

Es folgte *Simon Reiners'* (Frankfurt am Main) Plädoyer für „sorgsame Geschichten“ als faktenbasierte, ethische Narrationen auf dem Weg zu einer nachhaltigeren Gesellschaft. Er erläuterte das Konzept des *Eco-Commoning* als eine (Über-)Lebensform, die in einem mehr-als-menschlichen, vernetzten gemeinsamen Sorgen besteht. Es geht dabei um ein permanentes aktives Hervorbringen von sorgenden Beziehungen zur Erhaltung, Fortführung und Reparatur unserer Welt.

Demgegenüber betonte *Gary Slater* (Münster) die fundamentale Unterscheidung zwischen dem Menschlichem und dem Nicht-Menschlichen. Diese Distinktion habe nach wie vor systematische Gültigkeit, insbesondere dann, wenn es darum gehe, die Grenzen menschlicher Verantwortung und Handlungsfähigkeit auszuloten.

4.2 Politik und Gesellschaft

Der zweite Teil über das Umdenken widmete sich Politik und Gesellschaft. *Esther Jünger* (Frankfurt am Main) arbeitete Ernährungssicherheit, Marktorientierung und Nachhaltigkeit als zentrale normative Ziele der gegenwärtigen gemeinsamen Agrarpolitik der EU heraus. Dieser stellte sie die Philosophie der Ernährung Corine Pelluchons gegenüber, die eine „Rückeroberung des Sinns der Landwirtschaft“ fordert. In ihrem sozialetischen Kommentar erläuterte Jünger, dass die Marktorientierung kritisch gegen stärker gemeinwohlorientierte Ansätze zur Transformation der Landwirtschaft abgewogen werden müsse.

Larissa Knauf (Augsburg) setzte sich mit dem Konzept der Zahlungen für Öko-Systemdienstleistungen auseinander. Sie kritisierte, dass damit der Wert von Natur erneut ökonomisiert und als Gebrauchswert definiert wird. Zudem problematisierte sie die anthropozentrisch-kapitalismusorientierte Ausrichtung dieses Ansatzes, der den Wert der Natur grundsätzlich von ihrem ökonomischen Nutzen für den Menschen her berechnet und einen Eigenwert ablehnt.

Jana Lobe (Bamberg) ergänzte den Teil zum Umdenken in Politik und Gesellschaft mit einem Vortrag über nachhaltige Bestattungsmethoden und ökologisch-ethische Fragen am Lebensende. Dabei wurden neben der umweltpolitischen Problematik der traditionellen Erdbestattung auch bisher nicht überzeugend gelöste Herausforderungen neuerer Ansätze in technischer, kulturell-pastoraler und rechtlicher Hinsicht deutlich.

4.3 Ökonomie

Schließlich folgte am letzten Tag des Forums ein Panel zum Umdenken in der Wirtschaft. *Anna Karger-Kroll* (Siegen) und *Anne Weber* (Hannover) diskutierten Wirtschaftskonzepte angesichts der ökologischen Krise wie green growth, de- oder post-growth. Sie setzten sich mit feministischen Ökonomieentwürfen sowie Niko Paechs Theorie der Postwachstumsökonomie und Christian Felbers Konzept der Gemeinwohlökonomie auseinander. Diesen stellten sie die Weiterentwicklung des klassischen sozial-ökologischen Marktwirtschaftsmodells gegenüber und diskutierten, inwieweit sich hierdurch in ausreichender Weise die „Hinordnung der Wirtschaft auf den Menschen“ (GS 63) realisieren lasse.

Mit *Johanna Kalian* (Wien) endete die Vortragsreihe. Sie ordnete in ihrer Präsentation das Suffizienz-Prinzip der Postwachstumsökonomie in den Rahmen einer franziskanischen Theologie ein und diskutierte das (scheinbare) Spannungsverhältnis von Freiheit, Verzicht und Nachhaltigkeit. Damit zeigte Kalian das Potential christlicher Spiritualität und theologischer Ethik in der sozial-ökologischen Debatte auf: Im Licht dieser Spiritualität erscheint die Akzeptanz der planetaren Grenzen nicht mehr notwendigerweise als Einschränkung, sondern kann auch als Weg zu einem neuen Verhältnis zu sich selbst und letztlich zu einem Mehr an Freiheit gesehen werden.

5 Bilanz

In der abschließenden Tagungsbeobachtung bilanzierten *Edith Wittenbrink* (Mainz) und *Lara Genath* (Frankfurt) im Podcast-Format den vorangegangenen Austausch. Methodisch wurden die am Beginn jedes neuen Tagungstages eingebauten didaktischen Plateaus als grundsätzlich hilfreich erlebt. In ihnen zogen *Sebastian Dietz* (Würzburg) und *Ute Klewitz* (Mainz) jeweils eine Zwischenbilanz zur Metafrage des Paradigmenwechsels. Der Vertiefung dieser Frage diente auch der in der Tagungsmitte eingebaute „Paradigmen Spaziergang“, der jenseits des Seminarraums für inhaltliche Debatten in kleiner Runde genutzt wurde. Zwar blieb eine eindeutige Antwort auf die Leitfrage nach einem möglichen von der ökologischen Krise angestoßenen Paradigmenwechsel innerhalb der Christlichen Sozialethik aus, die Breite an Themen zeigte jedoch, dass ökologische Fragen längst zu einem Querschnittsthema Christlicher Sozialethik geworden sind. Insgesamt wurde im Tagungsverlauf weiterer Diskussionsbedarf sichtbar, für den die oben genannten Beiträge in Form eines Tagungsbandes in der Reihe Forum Sozialethik schriftlich vorgelegt werden sollen.

Das nächste Forum Sozialethik findet vom 15. bis 17. September 2025 statt und nimmt unter dem Titel „Herausgeforderte Demokratie – Eine Idee in der Krise?“ die gegenwärtige politische Situation in den Blick.

Literaturverzeichnis

Schläger, Catrina; Katsioulis, Christos; Engels, Jan Niklas (2024): Analyse der Europawahl 2024 in Deutschland. Mehrheit für die stabile Mitte trotz starkem rechten Rand (FES diskurs). Bonn.

Kirchliche Dokumente

LS – Franziskus (2015): Enzyklika *Laudato si'* – Über die Sorge für das gemeinsame Haus. Bonn: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 202).

GS – Zweites Vatikanisches Konzil (1965): *Gaudium et Spes*. Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute. In: Bundesverband der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung Deutschlands (KAB) (Hg.) (2007): Texte zur katholischen Soziallehre. Die sozialen Rundschreiben der Päpste und andere kirchliche Dokumente. 9. erw. Aufl. Köln: Ketteler, 291–395.

Über die Autor*innen

Timo Hartmann, MEd, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Christliche Sozialethik der Universität Augsburg. Email: timo.hartmann@uni-a.de.

Esther Jünger, Mag. theol., BA, Referentin des Präsidenten der Hochschule für Philosophie München, Assoziierte Wissenschaftlerin des Nell-Breuning-Instituts für Wirtschafts- und Gesellschaftsethik in Frankfurt am Main. Email: esther.juenger@hfph.de.

Pavlos Leußler, Mag. theol., MA, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am International Center for Comparative Theology and Social Issues der Universität Bonn. Email: pavlos.leussler@uni-bonn.de.

Alexandra Palkowitsch, MA, BSc, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Christliche Sozialethik mit Forschungsschwerpunkt nachhaltige Entwicklung der Universität Bonn. Email: a.palkowitsch@uni-bonn.de.